Museen / Ausstellungen = Musées / Expositions = Musei / Esposizioni

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **57 (2006)**

Heft 3: **Klassische Avantgarde = Courants classiques de l'avant-garde = Correnti classiche dell'avanguardia**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

die harmonische Innenstruktur – die teilweise durch den Zeilenbau und die symmetrisch gestalteten Fassaden gegeben ist –, Baumalleen sowie zentral angelegte Brunnen. Die Kernelemente des Neuen Bauens – Dachform, Fensterbänder, Flächigkeit der Fassade, Horizontalität wie Vertikalität, kubische Baukörper – sind in adaptierter, zurückhaltender Form umgesetzt. Die Siedlungen erhalten durch ihre jeweilige Farbgebung Einheitscharakter. Die Bauten waren mit hellen Farben versehen, wobei Lanz mit durchgehend weissen Fensterrahmen und dunkelgrünen Fensterladen Akzente setzte. Nur bei den Häusern der Siedlung Nidau-Hofmatten verwendete Lanz eine expressive Farbarchitektur, die einen Bezug zum deutschen Architekten Bruno Taut herstellt.

Die sparsame Innengestaltung der meist kleinen Häuser verweist in ihrer Konzeption auf Funktionalität und Wirtschaftlichkeit. Die als modern geltende Koch-Küche, die auf die «Frankfurter Küche» von Margarethe Schütte-Lihotzky zurückgeht, begrenzte Lanz auf wenige Quadratmeter. Die Küche sollte wie eine Werkbank funktionieren und dabei Bewegungs- und Zeiteinsparungen ermöglichen. Als weitere Errungenschaft gilt das Bad, das meist an die Küche grenzte und am Anfang gleichzeitig als Waschküche diente. Später verlegte Lanz es in die erste Etage neben die Schlafzimmer. Mit den modulartigen architektonischen Gestaltungselementen, die Lanz den Bedürfnissen der Bewohner anpassen konnte, versuchte er, den oft grossen Familien mit meist geringem Einkommen auf kleiner Grundfläche ein Optimum an Wohnqualität zu ermöglichen. Er wollte den Ideen der Genossenschaft und der Gartenstadtbewegung, die die Menschen zu solidarischem Handeln «erziehen» sollten, architektonisch zum Durchbruch verhelfen. In Biel waren, bedingt durch einschränkende Rahmenbedingungen, keine baulichen Experimente möglich.

Die von Lanz angewendete Architektursprache zeigt eine Verwässerung radikaler Architekturkonzeptionen, die er in Deutschland kennen gelernt hatte. Seine Siedlungsbauten veranschaulichen eine architektonische Position zwischen Tradition und Moderne und verweisen so auf eine gut durchdachte, einfache und solide Bauweise. Gerade im Hinblick darauf, dass das Gros des Bauvolumens nicht von Pionierarchitekten geleistet wurde, sondern von Architekten, die die radikalen Konzeptionen für einen Lebensalltag adaptierten, sind die genossenschaftlichen Siedlungsbauten von Lanz mit ihrer «durchschnittlichen Architektur» als beispielhaft zu betrachten und zu würdigen.

Nathalie Jacqueline Ritter, «eduard lanz – die genossenschaftlichen siedlungsbauten», Lizenziatsarbeit Universität Bern, Prof. Dr. Peter J. Schneemann, 2005. Adresse der Autorin: Nathalie Jacqueline Ritter, Diamantstrasse 16, 2503 Biel, nathalie.ritter@bluewin.ch

Hans Finsler und die Schweizer Fotokultur. Werk – Fotoklasse – Moderne Gestaltung 1932–1960

Museum für Gestaltung Zürich

Die Ausstellung präsentiert erstmals umfassend das Schweizer Werk von Hans Finsler (1891–1972), gebürtiger Deutscher und einer der profiliertesten Fotografen der Neuen Sachlichkeit der 1920er-Jahre. In der Schweiz, wo er sich nach 1932 rasch etablierte, arbeitete Finsler mit bedeutenden Gestaltern und Vermittlern wie Marcel Breuer, Emil und Alfred Roth, Max Ernst Haefeli, Rudolf Steiger, Hermann Siegrist, Max Bill und Sigfried Giedion zusammen. Und es entstanden wichtige Fotoserien für fortschrittliche Firmen wie den Möbelladen Wohnbedarf, den Möbelhersteller Embru, die Porzellanfabrik Langenthal, die Druckerei Fretz und die Textilfabrik Heberlein. Neben den Auftragsarbeiten schuf er auch ein weit gehend unbekanntes freies Werk, in dem er sich eingehend mit der Stadt, der Landschaft und dem Licht beschäftigte.

Als Lehrer, langjähriger Werkbundvorsitzender und Theoretiker beeinflusste Hans Finsler – selbst als Fotograf ein Autodidakt – nachhaltig das Schweizer Fotoschaffen. Ebenso einflussreich war die Verbindung von Fotografie und Grafik, wie sie an der Fotoklasse durch Alfred Willimann gelehrt wurde. Das gemeinsame Lehrkonzept konnte von 1932 bis 1958 eine ungewöhnliche Qualität fotografischer Arbeit gewährleisten, die in Europa und vor allem im deutschsprachigen Raum herausragend war. Gezeigt werden auch eigenständige Arbeiten von so unterschiedlichen Schülern und Schülerinnen wie Walter Binder, Werner Bischof, René Burri, Anita Niesz, Ernst Scheidegger, Emil Schulthess, oder Michael Wolgensinger.

Die fünf Themenschwerpunkte der Ausstellung sind dem Raum in Architektur, Stadt und Landschaft, dem Umgang mit Objekten und Materialien, dem Licht und dem Experiment, der berichtenden Fotografie sowie der Verbindung von Bild und Schrift gewidmet. Ein deutlicher Akzent liegt auf der Zeit nach 1945, als sich zunehmende Kontraste zwischen Finslers sachfotografischem Fotografie- und Ausbildungskonzept und dem aufkommenden Bildjournalismus zeigten.

Die insgesamt mehr als 600 Exponate stammen ungefähr zu gleichen Teilen von Hans Finsler und von Schülern und Schülerinnen der Fotoklasse. Mit ausgewählten Arbeiten wird zudem Alfred Willimann erstmals als Gestalter retrospektiv dargestellt. Zu sehen sind vorwiegend Vintage Prints, die aus dem Finsler-Nachlass der Stiftung Moritzburg Halle/Saale, aus dem Institut gta der ETH Zürich, der Fotostiftung Schweiz, Winterthur, und zahlreichen weiteren Archiven stammen. Neben der Fotografie selbst wird deren Anwendung in ganzer Breite gezeigt: sie reicht von Grafik-, Layout- und Werbe-Entwürfen über Buchmaquetten und Fotomontagen bis zu Zeitschriften wie *Das Werk* und *du* sowie Fotobüchern und Plakaten.

Zur Ausstellung ist eine Publikation erschienen. *pd/rb*

bis 1. September 2006, Di–Do 10–20 Uhr Fr–So 10–17 Uhr, 1.8. geschlossen. Museum für Gestaltung Zürich, Ausstellungsstrasse 60, CH-8005 Zürich, Tel. 043 446 67 67, www.museum-gestaltung.ch

Hans Finsler, Wohnausstellung Neues Schloss, Stockerstrasse, Zürich (Wohnbedarf AG), 1934 (© Stiftung Moritzburg Halle/Saale)

Swiss Pop

Kunstmuseum Thun

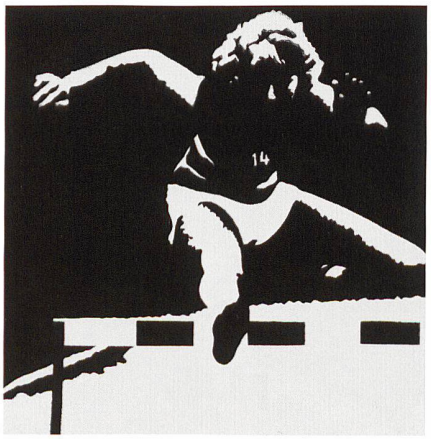
Pop-Art ist eine Bewegung, die in den 1960er-Jahren vornehmlich in New York und in London geprägt wurde und die eng mit dem Lebensgefühl einer Epoche und einer Generation verknüpft ist. Die Künstler fanden ihre Bildinhalte im Alltäglichen, spiegelten die Realitäten der Zeit und reflektierten den kulturellen Wandel. Banale Konsumgüter wie Coca-Cola-Flaschen oder Konservendosen, Marilyn Monroe und Elvis, die Medienstars der Epoche, sowie das durchschnittliche Design des modernen Lebens wurden künstlerisch verwertet. Als Bildquellen dienten Comics, Pin-up-Hefte und die Werbewelt – das Triviale wurde kunstfähig; Unterhaltungs- und Hochkultur näherten sich einander an. Künstler wie Andy Warhol, Jasper Johns, Roy Lichtenstein oder Richard Hamilton beeinflussten und faszinierten mit ihren provokativen Arbeiten auch eine jüngere Künstlergeneration in der Schweiz. Ihre innovativen Bildfindungen fielen besonders in den in diesen Jahren lebendigen Kunstszenen Bern, Aarau und Luzern auf fruchtbaren Boden. Kunstschaffende wie Samuel Buri, Markus Raetz, Franz Gertsch, Margrit Jäggli, Peter Stämpfli oder Bendicht Fivian nahmen den frischen künstlerischen Wind aus dem Ausland auf. Es entstanden Werke, die sich teils stark an die Vorbilder anlehnten, teils aber auch in eine eigenständige künstlerische Sprache mündeten. Mit *Swiss Pop* wird ein umfassendes Bild der Schweizer Pop-Art der 1960er- und 1970er-Jahre aufgezeichnet – alle wichtigen Schweizer Vertreterinnen und Vertreter dieser aussergewöhnlichen Kunstrichtung werden präsentiert. Dabei sollen die verschiedenen Strömung identifiziert sowie das Spezifische am helvetischen Pop aufgezeigt werden.

Seit der Ausstellung *Pop Art und verwandte Strömungen in der Schweiz*, 1980 im Kunstmuseum Thun, wurde dieses Thema nicht mehr umfassend präsentiert. Das Interesse an der Pop-Art ist heute aber erneut sehr gross. Seit ein paar Jahren werden Formensprache und Themen gerade auch von einer jüngeren Künstlergeneration wieder aufgegriffen. Der historische Pop wie auch seine Nachfolger und Ableger haben eine grosse Aktualität.

Die Ausstellung wird zu einem Teil aus der Sammlung des Kunstmuseums Thun gespeist. Sie umfasst aber auch zahlreiche bedeutende Werke aus Museumssammlungen und aus Privatbesitz – darunter Werke, die seit den 1960er-Jahren nicht mehr öffentlich zu sehen waren.

pd/rb

bis 27. August 2006, Di–So 10–17 Uhr, Mi 10–21 Uhr. Kunstmuseum Thun, Thunerhof, Hofstettenstrasse 14, 3602 Thun, Tel. 033 225 84 20, www.kunstmuseumthun.ch



Bendicht Fivian, Meta Antenen, 1969, Geschwister Liechti.

Gartenräume – Gartenträume

Europäischer Tag des Denkmals, 9./10. September 2006

Klösterliche Kräutergärten, bäuerliche Nutz- und Ziergärten, geometrisierte Barockgärten, inszenierte Landschaftsparks, baumbestandene Promenaden und Stadtparks, grossbürgerliche Villengärten, botanische Gärten und meditative Friedhöfe: Das Gartenerbe in der kleinräumigen Schweiz ist überraschend vielfältig und umfangreich.

Bei der Pflege und beim Unterhalt historischer Gärten und Parkanlagen verbinden sich so viele Disziplinen wie bei keinem anderen Kulturgut: Fachleute der Garten-, Kunst- und Kulturgeschichte, der Landschaftsarchitektur und der Denkmalpflege sowie der Umwelt- und Naturwissenschaften begegnen sich bei der Erhaltung dieses verletzlichen Kulturguts.

Der Denkmaltag ist Teil der seit Januar 2006 laufenden nationalen Kampagne «Gartenjahr 2006». ICOMOS Schweiz setzt sich seit Jahren dafür ein, wertvolle Gartenanlagen in der ganzen Schweiz zu erfassen – eine wesentliche Voraussetzung für einen wirksamen Schutz historischer Gärten. Um den nahen Abschluss der Listenerhebungen zu feiern, wurde von sechs national tätigen Organisationen das «Gartenjahr 2006» ausgerufen, wobei die NIKE mit deren Koordination auf nationaler Ebene beauftragt wurde.

Ursprünglich französisch, sind die Denkmaltage in den bald dreissig Jahren ihres Bestehens europäisch geworden: Die Tage der offenen Tür haben sich von einem nationalen Ereignis zu einer kontinentalen Bewegung entwickelt. Heute ist

Landschaftstapete aus dem Herrenhaus Gottrau in Léchelles FR, Musée du Papier Peint, Rixheim (F). (© Primula Bosshard, Freiburg)